

Latein - Übersetzungen der Unterrichtstexte

nc et al.

3. Dezember 2018

Inhaltsverzeichnis

1	Gaudeamus Igitur	2
2	Fabeln des Phädrus	3
2.1	Das Recht des Stärkeren	3
2.2	Bestrafte Eitelkeit	3
2.3	Wenn die Trauben zu hoch hängen	3
2.4	Gerechte Aufteilung	3
2.5	Vor Neid zerplatzt	4
2.6	Die verkaterte Maus	4
3	Inhaltsangaben des Hygin	4
3.1	Hygin 153 - Deukalion und Pyrrha	4
3.2	Hygin 146 - Dädalus und Ikarus	4
4	Ovid. Metamorphosen	5
4.1	Deukalion und Pyrrha	5
4.2	Dädalus und Ikarus	5
5	Vergil, Aeneis	6
5.1	Die verlassene Dido	6
5.2	Didos Tod	6
5.3	Junos Feindschaft	7
5.4	Das Trojanische Pferd	7
5.5	Latona und die lykischen Bauern	7
5.6	Laokoons Warnung	8
6	Sallust, Bellum Catilinae	8
6.1	Die Person Catilina	8
6.2	Wie es in Rom soweit kommen konnte	8
6.3	Wen Catilina als Anhänger um sich schart	9

1 Gaudeamus Igitur

Gaudeamus igitur,
iuvenes dum sumus;
Post iucundam iuventutem,
Post molestam senectutem
nos habebit humus!

Vita nostra brevis est,
brevi finietur,
Venit mors velociter,
rapit nos atrociter,
nemini parcetur.

Ubi sunt, qui ante
nos in mundo fuere?
Vadite ad superos,
transite ad inferos,
ubi iam fuere.

Vivat academia,
vivant professores,
vivat membrum quodlibet,
vivant membra quaelibet,
semper sint in flore!

Vivant omnes virgines
faciles, formosae,
vivant et mulieres,
tenerae, amabiles,
bonae, laboriosae!

Vivat et respublica
et qui illam regit,
vivat nostra civitas,
Maecenatum caritas,
quae nos hic protegit!

Pereat tristitia,
pereant osiores,
pereat diabolus,
quivis antiburschius,
atque irrisores!

Darum lasst uns fröhlich sein,
solange wir noch jung sind!
Nach einer angenehmen Jugend,
nach einem beschwerlichen Alter
wird uns das Grab haben.

Unser Leben ist kurz,
in Kürze wird es beendet werden.
Der Tod kommt schnell,
er rafft uns grausam dahin,
niemand wird verschont werden.

Wo sind die, die vor
uns auf der Welt waren?
Geht in den Himmel,
geht hinüber in die Hölle,
wo sie schon waren.

Es lebe die Universität,
es leben die Professoren,
es lebe jedes Mitglied,
es leben alle Mitglieder,
mögen sie immer in Blüte stehen!

Es leben alle jungen Fraeun,
freundlich, wohlgeform,
es leben auch die Ehefrauen,
zart, liebenswert,
gut, arbeitssam!

Es lebe auch der Staat,
und der, der jenen lenkt.
Es lebe unser Bürgertum,
die Hochachtung der Mäzene,
die uns hier beschützt.

Zugrundegehen soll die Traurigkeit,
zugrundegehen sollen die Hasser,
zugrundegehen soll der Teufel,
jeder Feind der Burschen,
und auch die Spötter!

2 Fabeln des Phädrus

2.1 Das Recht des Stärkeren

Angetrieben vom Durst waren ein Wolf und ein Lamm zum selben Bach gekommen. Weiter oben stand der Wolf, recht viel weiter unten das Lamm. Dann suchte der Räuber, angetrieben von massloser Fresssucht, einen Grund zum Streit.

„Warum“, sagte er, „hast du mir das Wasser trüb gemacht, während ich trank?“ Das wolletragende Tier erwiderte ängstlich: „Wie kann ich, bitte, das tun, das du beklagt hast, Wolf? Von dir fliesst das Wasser zu meinen Schlücken herab!“ Widerlegt durch die Kräfte der Wahrheit, sagte jener: „Zuvor hast du sechs Monate lang mir gelästert!“ Das Lamm antwortete: „Ich für meinen Teil war dann noch nicht geboren!“ „Beim Herkules, den Vater hat über mich gelästert!“, und so zerfleischt er es, nachdem er es gepackt hatte, wobei der Tod ungerecht war. Diese Fabel wurde geschrieben wegen jenen Menschen, die Unschuldige unter vorgetäuschten Gründen unterdrücken.

2.2 Bestrafte Eitelkeit

Wer sich darüber freut, mit hinterlistigen Worten gelobt zu werden, zahlt heftige Strafe aufgrund der späten Reue.

Als ein Rabe ein vom Fenster gestohlenen Stück Käse fressen wollte, wobei er sich auf einem hohen Baum niederliess, sah ein Fuchs diesen, dann begann er [der Fuchs] so zu sprechen: „Oh welcher Glanz deine Federn haben, Rabe! Wie viel Schmuck du am Körper und im Gesicht trägst! Wenn du eine Stimme hättest, wäre kein Vogel dir überlegen!“ Aber jener Dummkopf, während er seine Stimme vorführen wollte, liess das Stück Käse aus dem Mund fallen, welches die listige Füchsin schnell gierig mit den Zähnen raubte.

Dann schliesslich seufzte die getäuschte Dummheit des Raben auf.

2.3 Wenn die Trauben zu hoch hängen

Ein vom Hunger getriebener Fuchs versuchte nach einer Traube in einem hohen Weinstock zu greifen, wobei er mit höchsten Kräften danach sprang. Als er diese nicht berühren konnte, sagte er im Weggehen: „Sie ist noch nicht reif, ich will keine Bittere nehmen!“

Diejenigen, die das was sie nicht tun können, mit Worten beschönigen, werden dieses Beispiel auf sich beziehen müssen.

2.4 Gerechte Aufteilung

Niemals gibt es treue Freundschaft mit einem Mächtigen. Diese Fabel beweist meine These:

Eine Kuh, eine Ziege und ein Schaf, das gewohnt war, Unrecht zu ertragen, waren Gefährten mit einem Löwen im Wald. Als diese einen Hirschen mit einem gewaltigen Körper erlegt hatten, sprach der Löwe, nachdem er die Teile gemacht hatte, folgendermassen:

„Ich nehme den ersten [Teil], weil ich Löwe heisse; den zweiten werdet ihr mir geben, weil ich Teilhaber bin, dann wird mir der dritte gebühren, weil ich ich stärker bin. Wenn jemand den vierten berührt, wird er bestraft.“

So trug die reine Unverschämtheit die ganze Beute weg.

2.5 Vor Neid zerplatzt

Der Schwache geht zugrunde, wenn er den Starken nachahmen will.

Auf einer Wiese erblickte einst ein Frosch ein Rind und blies, berührt von der Eifersucht auf so eine beachtliche Grösse, seine runzlige Haut auf. Dann fragte er seine Kinder, ob er grösser als das Rind sei. Sie verneinten. Wiederum spannte er seine Haut mit grösserer Anstrengung auf, und fragt auf ähnliche Weise, wer grösser sei. Jene sagten „das Rind“.

Schliesslich lag er, als er sich stärker aufblasen wollte, mit zerrissenem Körper da.

2.6 Die verkaterte Maus

Einst fiel eine Maus in ein Wein- oder Bierfass. Ein vobeikommender Kater hörte die Maus jämmerlich piepsen, weil sie nicht hinaus kommen konnte. Und der Kater sagt: „Warum klagst du?“ Die Maus antwortet: „Weil ich hier nicht herauskommen kann“ Der Kater: „Was wirst du mir geben, wenn ich dich herausziehe?“ Die Maus: „Alles was du verlangst.“ Und der Kater sagte: „Wenn ich dich dieses Mal befreie, wirst du zu mir kommen, wenn ich dich rufe?“ Und die Maus sagte: „Das verspreche ich fest.“ Der Kater: „Schwöre mir!“ Und die Maus schwor. Der Kater zog die Maus heraus und erlaubte ihr zu gehen.

Einmal war der Kater hungrig und kam zum Mausloch und befahl ihr, hinauszukommen. Die Maus sagt: „Das werde ich nicht tun!“ Der Kater erzürnt: „Hast du es mir nicht geschworen?“ Die Maus antwortet: „Bruder, ich war betrunken, als ich geschworen habe!“

3 Inhaltsangaben des Hygin

3.1 Hygin 153 - Deukalion und Pyrrha

Als die Sintflut, die wir Überschwemmung oder Überflutung nennen, kam, ging das ganze Menschengeschlecht unter, ausser Deukalion und Pyrrha, die auf den Berg Ätna flohen, der der höchste auf Sizilien sein soll.

Weil diese wegen der Einsamkeit nicht leben konnten, erbten sie von Jupiter, dass er entweder ihnen Menschen gibt, oder ihnen das gleiche Unglück zuteil werden lasse. Dann befahl Jupiter ihnen, Steine hinter sich zu werfen, denen, die Deukalion warf, befahl er, Männer zu sein, denen die Pyrrha warf, Frauen. Wegen dieses Umstandes heisst Volk „laos“, denn „laos“ heisst auf Griechisch Stein.

3.2 Hygin 146 - Dädalus und Ikarus

Dädalus, der Sohn des Eupalamus, der das Handwerk von Minerva empfangen haben soll, warf Perdix, den Sohn seiner Schwester, wegen des Neides auf ein Kunstwerk (weil dieser nämlich zuerst die Säge erfunden hatte), von einer Dachspitze.

Wegen dieses Verbrechens ging er weg von Athen nach Kreta zu König Minos ins Exil.

4 Ovid. Metamorphosen

4.1 Deukalion und Pyrrha

Ovid beschreibt die „verkehrte Welt“, die durch die Flut entstanden ist:

Und schon bestand zwischen Meer und Erde kein Unterschied: Alles war Meer, auch fehlten dem Meer die Küsten. Dieser besetzt einen Hügel, der andere sitzt in einem gebogenen Boot und zieht die Ruder dort, wo er neulich pflügte: Jener segelt über Saatfelder oder die Dächer eines versunkenen Landhauses, dieser fängt einen Fisch auf der Spitze einer Ulme. Der Anker haftet, wenn es der Zufall wollte, an einer grünen Wiese, oder die gekrümmten Kiele streifen unterhalb liegende Weingärten: und wo vor kurzem hagere Schafe das Gras abgefressen haben, dort legen nun die Robben ihre unförmigen Körper nieder. Die Nereiden wundern sich unter Wasser über die Haine, Städte und Häuser, die Delphine bewohnen die Wälder, stoßen an tiefhängende Äste und schlagen an die heftig bewegten (schwankenden) Stämme. Der Wolf schwimmt unter den Schafen, eine Woge trägt die blonden Löwen mit sich fort, eine Woge die Tiger; weder nützen dem Eber die Kräfte seiner Hauer, noch dem fortgerissenen Hirschen die schnellen Schenkel (Beine).

Schliesslich lässt Jupiter die Fluten wieder zurücktreten. Deukalion, der Sohn des Prometheus, wünscht sich nur eines: wie sein Vater Menschen erschaffen zu können:

„Oh, wenn ich doch die Völker mit den väterlichen Künsten wiederherstellen und der geformten Erde Leben einhauchen könnte! Nun bleibt das menschliche Geschlecht in uns beiden übrig. So gefiel es den Göttern. Und als die (einzigen) Vertreter der Menschen bleiben wir.“ Er hatte es gesagt, und sie weinten: Man beschloß, den göttlichen Willen anzubeten und Hilfe durch heilige Orakelsprüche zu suchen.

Die beiden begeben sich zu Themis, der Göttin der Weissagung, und erhalten folgende Auskunft:

Die Göttin wurde bewegt und gab einen Orakelspruch: „Verlaßt den Tempel, verhüllt das Haupt, löst die gegürteten Kleider und werft Knochen der großen Mutter hinter den Rücken!“

Sie sollen Steine hinter den Rücken werfen, um Menschen zu erschaffen.

4.2 Dädalus und Ikarus

Für König Minos wird Dädalus zum unentbehrlichen Helfer - unter anderem erbaut er auf Kreta das berühmte Labyrinth. Als er in die Heimat zurückkehren will, lässt Minos ihn nicht ziehen:

Dädalus, der inzwischen Kreta sowie die lange Verbannung sehr haßte und von der Liebe zur Heimat berührt war, war vom Meer abgeschnitten. „Wenn er auch das Land und das Meer versperrt: Aber der Himmel steht sicherlich offen. Dorthin werden wir gehen. Alles mag er besitzen, die Luft (aber) besitzt Minos nicht!“ Er sprach es, versenkte seinen Geist in unbekannte Künste und veränderte die Natur.

Dädalus fügt Vogelfedern aneinander und verbindet sie mit Wachs und Fäden, sodass sie ganz den Anschein von echten Flügeln erwecken:

Der Knabe Ikarus stand dabei und griff bald, ohne zu wissen, daß er mit seiner Gefahr spielte, mit lächelndem Mund nach den Federn, welche die wehende

Luft bewegt hatte, machte bald das gelbe Wachs mit dem Daumen weich und behinderte durch sein Spiel das erstaunliche Werk seines Vaters. Nachdem letzte Hand an das Werk angelegt worden war, schwang der Erbauer selbst seinen Körper in die beiden Flügel und schwebte in der bewegten Luft. Er unterwies auch seinen Sohn und sagte: „Daß Du auf der mittleren Bahn fliegst, mahne ich Dich, Ikarus, damit nicht, wenn du zu tief fliegst, das Wasser die Federn schwer macht, und, wenn Du zu hoch fliegst, die Glut (der Sonne) sie versengt. Fliege dazwischen!”

Von bösen Vorahnungen geplagt, gibt Dädalus seinem Sohn einen Kuss, dann steigen die beiden in die Lüfte:

Und schon lag auf der linken Seite das Samos der Juno (sowohl Delos als auch Paros waren zurückgelassen = überflogen) und auf der rechten Seite Lebinthos und das an Honig reiche Calymne, als der Knabe begann, am kühnen Flug Freude zu haben, den Führer verließ und, fortgerissen durch die Begierde nach dem Himmel, einen höheren Weg einschlug. Die Nähe der brennenden Sonne weicht das duftende Wachs, die Verbindung der Federn, auf. Das Wachs war geschmolzen: jener schüttelt die nackten Arme, bekommt ohne Ruder keine Luft zu fassen, und das den Namen des Vaters schreiende Gesicht wird vom blauen Wasser aufgenommen, welches von jenem den Namen bekam (*die ikarische See*). Aber der unglückliche Vater, jetzt aber kein Vater mehr, sagte „Ikarus“, „Icarus“ sagte er, „wo bist Du? In welcher Richtung soll ich Dich suchen?“ „Ikarus“ sagte er immer wieder: er erblickte die Federn im Meer, verwünschte seine Künste, barg den Leichnam in einem Grab, und die Landschaft wurde nach dem Namen des Bestatteten benannt.

5 Vergil, Aeneis

5.1 Die verlassene Dido

Als die Königin vom Wachturm aus das erste Licht aufkommen, die Flotte mit gleichgerichteten Segeln auslaufen sah und die Küste und den Hafen leer ohne Ruderknechte bemerkte, schlug sie sich drei- und viermal mit der Hand auf ihre schöne Brust, raufte sich die blonden Haare und sagte: „Beim Jupiter! Dieser wird gehen und sollte der Fremdling mit meiner Herrschaft sein Spiel getrieben haben? Geht, bringt schnell Feuer herbei, gebt die Waffen aus, legt euch in die Ruder! Was rede ich? Oder wo bin ich? Welcher Wahnsinn verändert meinen Geist? Unglückliche Dido, suchst dich nun die ruchlose Tat heim?”

5.2 Didos Tod

„Ich habe gelebt und meinen Lebenslauf, den Fortuna mir gegeben hatte, vollendet, und nun wird ein grosses Schattenbild von mir unter die Erde treten. Ich habe eine vorzügliche Stadt erbaut, habe meine Stadtmauern gesehen, habe meinen Ehemann gerächt und die Strafe an meinem feindlichen Bruder vollzogen, glücklich wäre ich, ach, allzu glücklich, wenn die trojanischen Schiffe meine Küste nur nie berührt hätten.“ sagte sie, und nachdem sie ihren Mund auf das Bett gedrückt hatte sagte sie: „Ich werde ungerächt sterben, aber ich will sterben. So, so freut es mich unter die Schatten zu treten: Von der hohen See her soll der grausame Trojaner dieses Feuer mit den Augen aufnehmen; und das

Vorzeichen meines Todes soll er mit sich tragen!" hatte sie gesagt und nachdem sie sich mitten unter solchen Worten in ein Schwert gestürzt hatte, erblickten ihre Begleiter jene, das von Blut schäumende Schwert und die blutbespritzten Hände.

5.3 Junos Feindschaft

Ich besinge die Waffentaten und den Helden, der als erster durch Fügung des Schicksals als Flüchtling von der trojanischen Küste nach Italien und zur Küste von Lavinium gelangte, auch wurde jener durch die Gewalt der Götter sowohl zu Lande als auch zu Wasser viel hin- und hergeworfen, wegen des unversöhnlichen Grolls der zürnenden Juno, auch hat er noch im Krieg viel erlitten, bis er eine Stadt gründete und die Götter noch Latium hineinrug, woher das Geschlecht der Latiner, die albanischen väter und die Mauern des hohen Roms stammen.

Muse, erwähne mir die Gründe, aufgrund welches vereitelten Planes und weswegen verletzt die Königin der Götter den durch Frömmigkeit ausgezeichneten helden dazu antrieb, so viele Unfälle zu bestehen und so viele Mühen auf sich zu nehmen. Haben die himmlischen Geister einen so grossen Zorn?

Es war einst eine alte Stadt, Karthago - die tyrischen Siedler hatten sie in ihrem Besitz -, gegenüber von Italien und weit von der Tibermündung entfernt [gelegen], reich an Macht und voll wilder Kriegslust; es wird berichtet, dass Juno diese als einzige mehr verehrt als alle Länder, ja, mehr noch als Samos: Hier waren die Waffen jener, hier war ihr Streitwagen. Die Götter erstrebte schon damals sorglich, dass diese [Karthago] ein Königreich für die Völker sei, falls das Schicksal es irgendwie zuliesse. Aber sie hatte nämlich gehört, dass ein Nachkome aus trojanischem Blut hervorgebracht wurde, der einst die tyrischen Burgen [Karthago] zerstören würde; dass von hier ein weithin herrschendes und kriegsstolzes Volk kommen werde, zum Untergang Lybiens; so hätten es die Parzen [Schicksalsgöttinnen] verhängt.

5.4 Das Trojanische Pferd

5.5 Latona und die lykischen Bauern

„Warum haltet ihr mich vom Wasser fern? Der Gebrauch des Wassers ist öffentlich. Die Natur hat weder die Sonne zum Eigentum eines Einzelnen gemacht, noch die Luft, noch das klare Wasser: Ich bin zu einem öffentlichen Geschenk der Natur gekommen. Ich bitte flehentlich, dass ihr mir dieses trotzdem gewährt. Ich hatte nicht vor, meine Gelenke und müden Glieder abzuspülen, sondern meinem Durst zu löschen. Der Mund der Sprechenden hat keine Flüssigkeit und kaum ist ein Weg für die Stimme in jenem. Ein Schluck Wasser wird für mich Nektar sein, und ich werde bekennen das Leben zugleich erhalten zu haben. Im Wasser werdet ihr mir Leben geben. Auch diese sollen euch bewegen, die ihre kleinen Arme nach meiner Brust ausstrecken - und zufällig steckten die Kinder die Arme aus -.“ Wen hätten diese zarten Worte der Göttin nicht bewegen können? Diese fahren dennoch fort, die Bittende fernzuhalten und fügen überdies Drohungen, wenn sie nicht weit weg gehe, und Beschimpfungen hinzu. „Ihr sollt für immer in diesem Teich leben!“, sagte sie. Die Wünsche der Göttin traten ein. Es gefällt den Verwandten unter Wasser zu sein, und bald die ganzen Glieder in den Teich einzutauchen, bald an der Wasseroberfläche zu schwimmen, oft sich auf

dem Teichufer niederzulassen, oft in den Teich zurück zu springen. Aber auch nun üben sie ihre hässliche Sprache im Streit und schamlos versuchen sie, obwohl sie unter Wasser sind, unter Wasser zu lästern. Auch die Stimme ist schon heiser und die aufgeblasenen Hälse beginnen zu schwellen und das Gezänk selbst dehnt die breiten Münder, berühren die Rücken die Köpfe, die Hälse scheinen aufgelöst. Der Rücken ist grün, der Bauch, der grösste Teil des Körpers weiss, und die neuen Frösche springen in den schlammigen Sumpf.

5.6 Laokoons Warnung

Als erster von allen rannte Laokoon, von einer grossen Schar begleitet, wut-entbrannt vom höchsten Punkt der Burg hinab und rief von der Ferne: „Oh ihr unglücklichen Bürger wie gross ist eure Verblendung? Glaubt ihr, dass die Feinde weggefahren sind? Oder glaubt ihr, dass irgendwelche Geschenke der Griechen frei von List sind? So bekannt ist euch Odysseus? Entweder verbergen sich Griechen eingeschlossen in diesem Holzbau oder diese Belagerungsmaschine wurde gegen unsere Mauern gebaut, um in unsere Häuser hineinzusehen und von oben in die Stadt zu gelangen, oder irgend eine Täuschung verbirgt sich. Glaubt dem Pferd nicht, Trojaner! Was auch immer dies ist, ich fürchte die Griechen auch wenn sie Geschenke bringen.“

6 Sallust, Bellum Catilinae

6.1 Die Person Catilina

Lucius Catilina, von vornehmer Abkunft, verfügte sowohl geistig als auch körperlich über eine grosse Kraft, aber (verfügte) über einen schlechten und verdorbenen Charakter. Diesem waren von Jugend an Bürgerkriege, Mord, Raubzüge und bürgerliche Zweitracht willkommen und darin übte er seine Jugend.

[...]

Nach der Gewaltherrschaft des L. Sulla hatte diesen eine sehr grosse Begierde befallen, den Staat zu übernehmen; aber er kümmerte sich nicht darum, wie er das anstellen sollte, sofern er sich nur die Herrschaft erwerben konnte. Von Tag zu Tag wurde sein wilder Geist mehr und mehr in Unruhe versetzt, wegen des Mangels an Vermögen und der Mitwisserschaft in bezug auf Verbrechen, die er beide durch diese Eigenschaft vergrössert hatte, die ich oben erwähnt habe. Ausserdem trieben ihn in der verkommenen Lebenswandel der Bürgerschaft an, den die schlechtesten und gegensätzlichsten Übel, nämlich Überfluss und Habgier, quälten.

6.2 Wie es in Rom soweit kommen konnte

Aber als der Staat durch Arbeit und Gerechtigkeit gewachsen war, als die grossen Könige im Krieg bezwungen, als wilde Volksstämme und gewaltige Völker gewaltsam unterworfen worden waren, als Karthago, die Rivalin des römischen Reiches, von Grund auf untergegangen war standen alle Meere und alle Länder offen, und das Schicksal begann zu wüten und alles durcheinander zu mischen. Diejenigen, die Strapazen, Gefahren sowie zweifelhafte und schwierige Verhältnisse leicht ertragen hatten, denen wurden Musse und Reichtum - sonst wünschenswerte Dinge - zur Last und zum Unglück. Daher wuchs zunächst die

Begierde nach Herrschaft, dann die Begierde nach Geld: Diese waren gleichsam die Ursache aller Übel. Denn die Habgier zerstörte die Treue, die Rechtschaffenheit und die übrigen guten Eigenschaften, anstelle von diesen Dingen lehrte sie Hochmut, Grausamkeit, die Götter zu vernachlässigen und alles für käuflich zu halten. Der Ehrgeiz zwang viele Menschen dazu, falsch zu werden, das eine im Herzen eingeschlossen zu haben, das andere offen auf der Zunge zu tragen, Freundschaften und Feindschaften nicht aufgrund der Sache, sondern nach dem Nutzen zu bewerten und mehr einen guten Gesichtsausdruck als eine guten Charakter zu haben. Diese Dinge nahmen anfangs allmählich zu, manchmal wurden sie geahndet; später, als die Ansteckung gleich wie eine Seuche eindrang, wurde die Bürgerschaft von Grund auf verändert und die Herrschaft wurde aus einer gerechten und sehr guten zu einer grausamen und unterträglichen.

6.3 Wen Catilina als Anhänger um sich scharf

Aber am meisten strebte er nach der Freundschaft zu jungen Männern: Deren formare und auch ungestalteten Gemüter liessen sich nicht schwierig durch Listen beeinflussen. Denn wie das Interesse eines jeden seinem Alter entsprechend loderte, gab er den einen Huren, den kaufte er Hunde und Pferde:

[...]

Aber die Jugend, die er, wie wir oben gesagt haben, verführt hatte, lehrte er auf viele Weisen üble Verbrechen. Aus jenen stellte er Zeugen und Urkundenfälscher zu Verfügung; er befahl, Vertrauen, Glücksgüter und Gefahren für unwichtig zu halten, und später, sobald er ihren Ruf und ihre Ehrbarkeit beschädigt hatte, befahl er andere grössere Dinge. Wenn der Grund, Verbrechen zu begehen, gegenwärtig weniger gegeben war, bedrängte er Schuldige wie auch Unschuldige, und ermordete. Vertrauend auf diese Freunde und Gefährten fasste Catilina den Entschluss, den Staat zu vernichten, weil zugleich die Schulden über alle Länder hinweg gewaltig waren und weil die meisten der Soldaten des Sulla, nachdem sie allzu verschwenderisch ihren Besitz verbraucht hatten und weil sie sich an die Raubzüge und den alten Sieg erinnerten, einen Bürgerkrieg wünschten. In Italien befand sich kein Heer, und Gnaeus Pompeius führte in den entferntesten Ländern Krieg; er selbst hatte grosse Hoffnungen sich um das Konsulat zu bewerben, der Senat war völlig unvorbereitet: Alles war sicher und ruhig aber das war durchaus für Catilina.